Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 45 (1953)

Heft: 9

Buchbesprechung: Zwischen Kapitalismus und Syndikalismus [Goetz Briefs]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die in Tabelle 8 angeführten Angaben stellen die Aufteilung der beiden Gruppen «Arbeitslosenunterstützung» und «Übrige Unterstützungsleistungen» nach einzelnen Verbänden dar. Je nach Größe, Struktur und vorhandenen Selbsthilfeeinrichtungen der einzelnen Verbände variieren die einzelnen Posten von Organisation zu Organisation. Die Verbände der Privatarbeiterschaft sind im allgemeinen an den Unterstützungsleistungen viel stärker beteiligt als diejenigen des öffentlichen Personals. Für das Jahr 1952 stieg das Total sämtlicher Unterstützungsleistungen ohne Arbeitslosenkassen von 20,7 Mio Franken auf 22,3 Mio Franken an.

Tabelle 9 enthält noch nähere Details über die verbandsweise Aufteilung der einzelnen Unterstützungsleistungen. Aus diesen Zahlen geht gesamthaft hervor, daß die gewerkschaftlichen Selbsthilfeeinrichtungen auch im abgelaufenen Jahr 1952 für die Mitglieder eine starke Stütze und Hilfe waren.

Willy Keller.

Ziele und Taktik der Gewerkschaften von heute

Wenn ein Buch von *Goetz Briefs* über Gewerkschaftsfragen erscheint, greift man voller Interesse zu. Denn dieser Autor gehört zu den deutschen Wissenschaftern, die sich am eingehendsten mit der Gewerkschaftsbewegung beschäftigt haben. Briefs hat nach *Lujo Brentano* und *Heinrich Herkner* und neben *Emil Lederer* und *Jakob Marschak* wohl am meisten beigetragen, um außerhalb der Arbeiterbewegung Verständnis zu schaffen für die Gewerkschaften und sie in der nationalökonomischen Wissenschaft hoffähig zu machen. Sein weitausholender Artikel über «Gewerkschaftswesen und Gewerkschaftspolitik» im Handwörterbuch der Staatswissenschaften (4. Auflage) ist beinahe ein theoretisches Lehrbuch über dieses Thema und kann heute noch mit Gewinn gelesen werden. Und seine Arbeit im Grundriß der Sozialökonomik (IX. Abteilung) über «Das gewerbliche Proletariat» bietet eine sehr umfassende, objektive Darstellung der Lebenslage der Arbeiterklasse.

Goetz Briefs will sein neuestes Buch «Zwischen Kapitalismus und Syndikalismus»* *den Gewerkschaften und den Arbeitern* widmen, ein Beweis, daß deren Schicksal ihn immer noch stark interessiert. Doch schon der Untertitel «Gewerkschaften am Scheideweg», den er beigefügt hat, deutet an, daß er mit dem heutigen Kurs der Gewerkschaftsbewegung *nicht einverstanden* ist und ihn sehr kri-

---

* Verlag A. Francke AG., Bern. 1952.

tisch beleuchten will. Er sagt denn auch schon in der Einleitung, er betrachte die Entwicklung der Gewerkschaften in den letzten Jahren (visiert sind allerdings nur die Gewerkschaften in Westdeutschland) «als ein Abgleiten von ihrem Wesen, als ein Abweichen von ihrem Ziel». Ein schwerwiegender Vorwurf!

Wenn Prof. Briefs glaubt feststellen zu können, daß Wesen und Ziel der Gewerkschaften sich geändert haben, so ist wohl die Frage erlaubt, ob nicht etwa der Autor Wandlungen durchgemacht habe, zumal er viele Jahren in den USA in einer ganz anderen Atmosphäre gelebt hat. Noch wahrscheinlicher scheint mir, daß *sowohl die Gewerkschaften wie ihr Theoretiker* eine Entwicklung durchgemacht haben in zwei Jahrzehnten, die indessen nicht in der gleichen Richtung ging. So ist es nicht verwunderlich, daß sie sich nicht mehr ohne weiteres verstehen.

Es ist nicht leicht, sich mit dieser Schrift Briefs' objektiv auseinanderzusetzen, denn sie ist *keine wissenschaftliche* Arbeit wie die Abhandlung im Handwörterbuch in dem Sinne, daß jede Behauptung sorgfältig untermauert und jedes Problem von verschiedenen Seiten betrachtet wird. Sondern wir haben eher ein *politisches* Buch vor uns, ähnlich wie bei den Werken von Prof. Röpke, was kein Werturteil, sondern nur eine Charakterisierung sein soll. Das Buch jedoch enthält zahlreiche Werturteile, die aber zum Teil nicht belegt werden und gar nicht belegbar sind, da sie in die Zukunft weisen. Daher ist es auch nicht möglich, den Gegenbeweis zu führen.

Kapitalismus und Syndikalismus sind sehr vage Begriffe. Der erstere ist zwar in der Wirtschaftswissenschaft ungezählte Male verwendet worden, ohne daß eine allgemein anerkannte Definition vorhanden wäre. Neu ist dagegen der Begriff *Syndikalismus,* so wie Briefs ihn auffaßt. Er meint nämlich nicht bloß eine gewerkschaftliche Theorie und Taktik, sondern eine *Wirtschaftsverfassung,* wie die Gegenüberstellung zum Kapitalismus schon andeutet. Eine Definition gibt Briefs freilich nicht, ebensowenig wie für «Marxismus» und «Kollektivismus», die mir als die gefährlichsten Schlagworte unseres Zeitalters erscheinen, doppelt verhängnisvoll für die Wissenschaft, die nicht mit so schillernden Begriffen arbeiten sollte — jedenfalls nicht, ohne sie zu definieren.

Was wirft denn Goetz Briefs den Gewerkschaften eigentlich vor? Die «herkömmliche Gewerkschaftspolitik», die ihm offenbar am Herzen liegt, erstrebe kürzere Arbeitszeit, höhere Löhne, Sicherung des Arbeitsplatzes, Ausbau der Sozialversicherung, alles ohne *an eine Umwandlung des bestehenden Wirtschaftssystems* zu denken. Die «befestigte Gewerkschaft» — im Gegensatz zur klassischen — ziele auf die *Neuordnung der Gesellschaftswirtschaft* ab; sie wolle nicht mehr der liberal-kapitalistischen Ordnung unterworfen sein. Das auffallendste Symptom für diese strukturelle Aenderung der

„Eigentum des Vorstandes der SPD"

Gewerkschaftspolitik erblickt Briefs in der Forderung nach dem *Mitbestimmungsrecht*, das von den Gewerkschaften Westdeutschlands in der Montanindustrie durchgesetzt worden ist.

Das ist der Kerngedanke des neuen Gewerkschaftsbuches von Goetz Briefs. Damit wird auch der Untertitel erklärlich, der andeutet, daß infolge der — nach der Meinung des Autors — veränderten Kampfparole der Gewerkschaften die kapitalistische in eine andere Wirtschaftsverfassung, nämlich diejenige des Syndikalismus, umgestaltet zu werden droht.

Die Gewerkschaft ist unzweifelhaft ein Kind des Kapitalismus. Diese Feststellung wird auch von Briefs in seiner Abhandlung über das Gewerkschaftswesen an die Spitze gestellt. Der Kapitalismus hat das moderne Lohnsystem geschaffen, wonach der Lohnarbeiter seine Arbeitskraft verkauft gegen die Entrichtung von Lohn, und die Briefsche Definition der Gewerkschaften spricht ja von der «institutionellen Verbindung besitzloser, auf Lohneinkommen gestellter Arbeitnehmer».

Folgt nun aber daraus, daß die Gewerkschaft für alle Zeiten *diese* Rolle und *nur diese* zu spielen hat, nämlich die Interessen der Lohnarbeiter *in der kapitalistischen Wirtschaft* zu vertreten und dabei vielleicht sogar zur Konservierung des Kapitalismus beizutragen? Diese Frage hat selbst Briefs der Jüngere, nämlich der Verfasser jenes Aufsatzes im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, nicht ohne weiteres zu bejahen gewagt. Verfolgen wir etwas seine Darstellung von damals.

Brentano hatte die Auffassung vertreten, die Gewerkschaft wolle die Ware Arbeitskraft, die nach der These von Karl Marx die Eigenart hat, daß sie nicht warten kann, bis sie auf dem Markt einen anständigen Preis löst, ebenfalls «haltbar» machen, so daß sie nicht um jeden Preis veräußert werden muß. Dieser Darstellung trat Briefs entgegen mit der Behauptung, die Gewerkschaft wolle die menschliche Arbeitskraft schützen vor der Kommerzialisierung, soweit diese «die Existenz, die Würde und die Kulturform des Arbeiterlebens gefährdet». Die Gewerkschaft sei daher «*keine Institution der liberalen Marktwirtschaft*».

Zwar ist auch Briefs der Versuchung nicht entgangen, die Gewerkschaft mit einem Kartell zu vergleichen und sie als *Preiskartell* mit der Tendenz zur Angebotskontingentierung und Konditionennormierung zu bezeichnen. Gleichzeitig stellt er aber auch wesentliche Unterschiede gegenüber einem Kartell fest, so unter anderem die Tatsache, daß sie keine Konzentration des Angebots übernehmen kann wie ein Warenkartell.

Goetz Briefs ging aber noch weiter. Er erkannte, daß sich die Gewerkschaft mit dem Gedanken, die Arbeitskraft werde als bloße Ware behandelt, nicht abfinden kann und sich im Gegenteil für die gesellschaftliche Wertung und «die sittliche Würde der Arbeit»

einsetzen muß, ja noch mehr: sie kämpft für die «Idee des Lohnes zum Leben» (des «living wage» oder menschenwürdigen Lohnes, wie man heute sagt), aber auch für die «Idee des Anteils am Ertrag oder auch der Aufsaugung aller arbeitslosen Einkommen durch den Lohn».

Kann der Kapitalismus von diesen gewerkschaftlichen Bestrebungen unberührt bleiben? Wird er, wenn sie sich vollkommen durchsetzen, noch Kapitalismus im alten Sinne bleiben?

Briefs selbst hat das bezweifelt. Er lehnte eine bloße Beurteilung der Gewerkschaften nach dem Kartellzweck, soweit sie einen solchen hat, als ungenügend ab und betonte «die *soziale Funktion,* die gleichermaßen vom Standpunkt der proletarischen Eingliederung wie der sozialen Sicherung und der wirtschaftlichen Verfestigung des Kapitalismus wichtig ist». Hier klingt noch die Idee der Gewerkschaften als Konservierungsmittel heraus. Aber der Schluß der Betrachtung Goetz Briefs von 1923 lautet ahnungsvoll: «*Daß die kommende Generation das Gewerkschaftsproblem unter anderen Vorzeichen sehen wird als die vergangene und die jetzige, folgt schon aus den Wandlungen des Kapitalismus wie der Geistesverfassung unserer Zeit — keinem von beidem kann sich die Gewerkschaft entziehen.*»

In dem eingangs erwähnten grundlegenden Werke über das Proletariat, das ungefähr um die gleiche Zeit entstanden ist (1926 publiziert) wie das Handwörterbuch, äußert sich Goetz Briefs in ähnlichem Sinne über die Gewerkschaften und ihren Zweck. Ich kann es mir nicht versagen, eine Stelle daraus zu zitieren, die, was den Inhalt und die prägnante Formulierung anbetrifft, geradezu als klassisch und doch auch noch für heute aktuell und zutreffend bezeichnet werden kann.

> Versuchen wir die gewerkschaftlichen Ziele antithetisch zum Lohnsystem und zur unternehmerischen Idee von der Arbeit zu formulieren, um den genauesten Ausdruck dessen zu gewinnen, was die Gewerkschaft für das Proletariat bedeutet. Gegen die unternehmerische Vorstellung von der Arbeit als einer Ware erhebt die Gewerkschaft die Idee des Menschseins des Arbeiters; gegen die unternehmerische Wertung der Arbeit erhebt sie ihre Wertung als Faktor der Bedarfsdeckung und des Menschen als Subjekt der Wirtschaft; gegen die unternehmerische Betriebsstoffidee der Arbeit erhebt die Gewerkschaft die Idee des gesellschaftlichen und sittlichen Wertes der Arbeit; gegen die unternehmerische Konkurrenzidee des Lohnes erhebt die Gewerkschaft die Idee des «Lohnes zum Leben» und eventuell des Anteils am Ertrage; gegen die betriebliche Arbeitsmethodik erhebt die Gewerkschaft den Willen zum Schutz der Arbeitskraft; gegen die unternehmerische Marktverfassung der Arbeit erhebt die Gewerkschaft die Koalitionsverfassung der Arbeit; gegen das unternehmerische Akkumulationsinteresse erhebt die Gewerkschaft das Arbeiterinteresse an der Einkommenssicherung und Lebensstandarderhöhung; gegen die Fungibilität des Arbeiters im freien Arbeitsmarkt erstrebt die

Gewerkschaft die Aufhebung der Isolierung des Anbieters, gegen die Fremdbestimmung der Arbeit erhebt die Gewerkschaft den Gedanken der Mitbestimmung und der Schutznormen gegen die Fremdbestimmung; gegen die Tendenzen zur Betriebshörigkeit erstrebt die Gewerkschaft Sicherung der persönlichen Freiheit und Freizügigkeit; gegen alle industriefeudalen Tendenzen erstrebt die Gewerkschaft die Sicherung der staatsbürgerlichen Freiheit des Arbeiters. In scharfer Zuspitzung darf man sagen: An die Stelle der Arbeit*nehmer*qualität des Arbeiters sucht die Gewerkschaft seine Arbeit*geber*qualität durchzusetzen. Das aber heißt: die Gewerkschaft hat die innere Tendenz, das gesellschaftliche Kapitalsystem abzuschwächen in der Richtung eines gesellschaftlichen Arbeitssystems, zunächst durch «Entmarktung» der Arbeit. Im Grade, wie sich diese Tendenz verwirklicht, lösen sich die wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen der Existenz einer proletarischen Klasse.

Wenn ich diese Abhandlungen von Prof. Briefs über Gewerkschaftswesen und Proletariat in Erinnerung rufe, so geschieht das, um zu zeigen, wie wissenschaftliche Anschauungen — jedenfalls auf dem Gebiete der Sozialwissenschaften — sich innert verhältnismäßig kurzer Zeit ändern können, und überdies, um nachdrücklich auf jene Darstellung der Gewerkschaften aus der Feder eines Außenseiters der Arbeiterbewegung hinzuweisen, die auch heute noch äußerst beachtenswert ist; ja es sollte eigentlich auf jenen Erkenntnissen unter Würdigung der seitherigen Entwicklung aufgebaut werden. Eine Erneuerung der Theorie *über* die Gewerkschaften wie auch der Gewerkschaftstheorie selbst wäre sehr zu wünschen.

*

Doch kehren wir zurück zum jüngsten Buch von Briefs. Es übersieht oder beachtet zu wenig, daß jedes Wirtschaftssystem *Wandlungen unterworfen ist.* Es übersieht, daß die Gewerkschaft, wenn sie ihre Aufgabe, die sittliche Würde der Arbeit herzustellen und den Lohn auf Kosten des arbeitslosen Einkommens zu verbessern, erfüllen soll, den Kapitalismus nicht unverändert lassen kann. Ja, es ist wohl die historische Rolle der Gewerkschaftsbewegung, Wesentliches *zur Umgestaltung* der Wirtschaftsverfassung beizutragen und damit das Proletariat als unterdrückte Klasse zum Verschwinden zu bringen, wie Prof. Briefs das seinerzeit selbst zum Ausdruck gebracht hat.

Damit ist natürlich noch nichts gesagt über die Richtigkeit der neuen gewerkschaftlichen Forderungen. Namentlich ein so weittragendes Problem wie das des *Mitbestimmungsrechtes* bedarf einer eingehenden Erörterung.

Die Gewerkschaften hatten von Anfang an grundsätzlich zwei Wege vor sich: entweder mußten sie auf die Eroberung der Staatsmacht hinstreben, um *indirekt über den Staat* ihre Ziele zu verwirklichen — der revolutionäre Weg, wie ihn die Chartistenbewe-

gung vor mehr als einem Jahrhundert versuchte, wie ihn der Bolschewismus, allerdings nicht als gewerkschaftliche, sondern als politische Bewegung, in großem Stil beschritten hat —, oder sie suchten *direkt in der Wirtschaft* ihren Einfluß zu vergrößern — *der Weg der Evolution, der schrittweisen Umgestaltung der sozialen Struktur,* der allerdings ebenfalls von der politischen Seite her, aber auf demokratische Weise unterstützt wird, nämlich durch die staatliche Sozialpolitik. Die Einflußnahme auf die Wirtschaft ist aber nur möglich durch Eroberung des Mitsprache- und Mitbestimmungsrechts als gleichberechtigte Partner der Arbeitgeber.

Die Gewerkschaft erfüllt dadurch nicht nur ein Mandat, das ihr von der Arbeiterschaft übertragen wird, sondern sie übt eine außerordentlich wichtige *soziale Funktion* aus. Briefs selbst setzt in seinem Buch auseinander, daß die Demokratie sich mit der Gegenüberstellung von Individuen und Staat nicht begnügen kann, sondern zu ihrem richtigen Funktionieren *Zwischenglieder* benötigt, «Substrukturen» nennt er sie; diese schaffen eine hierarchische Ordnung der Gesellschaft und verhindern eine «Massendemokratie», welche letzten Endes die Demokratie untergräbt. Als solche Zwischenglieder dienen vor allem die wirtschaftlichen Verbände, deren Bedeutung in dieser Hinsicht von der Wissenschaft noch zu wenig erkannt wird. Gewiß verfolgen sie *wirtschaftliche Interessen,* sogar *einseitige* Interessen, doch daraus ergibt sich das *Parallelogramm der Kräfte,* dessen Spielen unerläßlich ist für die Demokratie.

Das Mitspracherecht der Gewerkschaften hat sich aus ganz primitiven Anfängen heraus entwickelt; es umfaßt heute in den Industriestaaten im allgemeinen alle Fragen der Arbeitsbedingungen und findet seinen Niederschlag im Gesamtarbeitsvertrag. Soweit wird die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Entwicklung wohl nicht bestritten. Auch wird man einsehen müssen, daß ein Recht zur Mitsprache nicht genügt, wenn es im blossen «angehört werden» stecken bleibt; es muß zum *Mitbestimmungsrecht* werden, wie es im kollektiven Arbeitsvertrag verwirklicht ist. (Die Unterscheidung zwischen Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht je nach dem materiellen Inhalt, statt nach dem Grad der Einflußnahme ist sprachlich falsch.)

Die Diskussion beginnt da, wo das Mitspracherecht über die Regelung der Arbeitsverhältnisse und sozialen Betriebseinrichtungen hinaus sich auf Fragen der *Betriebsführung und Geschäftspolitik* erstreckt. Was Prof. Briefs vermutlich veranlaßt hat, seine Mahnrufe zu erlassen, ist das Gesetz über die Mitbestimmung der Gewerkschaft in der Montanindustrie Westdeutschlands, das den Gewerkschaften Sitz und Stimme in den Aufsichtsräten gewährt und einen «Arbeitsdirektor» in der Betriebsleitung vorsieht. Doch habe ich den Eindruck, es handle sich hier, vorläufig wenigstens, um einen

Sonderfall, der noch nicht entscheidend ist für die künftige Entwicklung, vor allem nicht in andern Ländern.

Die deutsche Schwerindustrie war früher das stärkste Bollwerk des Kapitalismus und der antidemokratischen Kräfte. Von dort wurde die nationalsozialistische Bewegung aufgezogen und finanziert. Wenn daher die Arbeiterschaft diese kapitalistische Festung *entwaffnen* will, so ist das sehr verständlich, und es läßt sich denken, daß auch die Besetzungmächte diese Entmachtung aus wirtschaftlichen und politischen Gründen nicht ungern sehen.

Die Lösung, die in der Montanindustrie durchgesetzt wurde, ist *problematisch.* Eine Einflußnahme der Arbeiterschaft in entscheidenden Fragen der nationalen und internationalen Wirtschaftspolitik, soweit sie sich für eine Kontrolle und Lenkung eignen, scheint mir grundsätzlich gerechtfertigt. Wie wollte man begründen, daß nur die Kapitalseite zu entscheiden habe, wo doch die Folgen für die Arbeit viel schwerwiegender sind als für das Kapital? Allein diese Einflußnahme sollte meines Erachtens zweckmäßiger *über die allgemeinen Verbände* gehen und nicht oder doch nicht allein über die Branchenorganisationen, um den Gefahren einseitiger Regelungen auf Kosten der Gesamtwirtschaft und der Uebermarchung von Interessengegensätzen zwischen verschiedenen Branchen zu begegnen. Zudem fehlt in der deutschen Lösung die Berücksichtigung der Konsumenteninteressen, was einen richtigen Ausgleich zum mindesten sehr erschwert. Es wird interessant sein, die Erfahrungen mit diesem Experiment kennenzulernen. Briefs anerkennt übrigens selbst den Grundsatz der Gleichberechtigung von Kapital und Arbeit auf der übertrieblichen Ebene. Wie weit sich das in die einzelnen Betriebe hineinprojiziert, ist allerdings eine offene Frage.

Briefs hat vollständig recht, wenn er auf die *Gefahr des Mißbrauches der Macht hinweist.* Nur war diese Gefahr schon bisher vorhanden, nicht nur die Gefahr, sondern der Mißbrauch ist häufig Tatsache geworden, allerdings von seiten der Kapitalmächte, was die verhängnisvollen Wirkungen des Kapitalismus verschuldet hat. Ein Machtmißbrauch von seiten der Arbeit ist ebenfalls nicht ausgeschlossen, und es sind auch schon Fälle vorgekommen, da übermarcht wurde. Doch in einem demokratischen Staat und bei einer gesunden sozialen Struktur ist die Gefahr nicht groß. Es können hie und da Einseitigkeiten und Uebertreibungen vorkommen, aber die andern wirtschaftlichen und politischen Gruppen und die öffentliche Meinung werden entsprechend reagieren, so daß bald eine Korrektur eintreten wird.

Natürlich wird Entscheidendes davon abhängen, wie das Zusammenspiel der wirtschaftlichen Kräfte geregelt ist, von Staates wegen und durch die Verbände selbst. Die ideale Lösung ist noch nicht gefunden. Die Bestrebungen, die auf ein demokratisches Zusammen-

wirken auch in der Wirtschaft hinzielen, sind noch viel zu jung, als daß sie schon reife Lösungen hätten hervorbringen können.

Die Befürchtungen, es werde ein *syndikalistisches Zeitalter* anbrechen, in dem die Gewerkschaften der übrigen Bevölkerung ihr Diktat aufzwingen, halte ich für stark übertrieben oder sogar für grundlos. Das könnte auch gar nicht das Ziel der Gewerkschaften selbst sein, da sie dann Reaktionen zu gewärtigen hätten, die ihre bisherigen Errungenschaften in Gefahr brächten. Anderseits muß man sich klar sein, daß die heutige Wirtschaftsverfassung weiteren Wandlungen unterworfen sein wird. Auch wird die kommende Generation wieder andere Anforderungen stellen an die wirtschaftliche und soziale Ordnung. Und es wird sich wieder bewahrheiten, was Goetz Briefs vor 30 Jahren geschrieben hat: «Keinem von beidem können sich die Gewerkschaften entziehen.»

Dr. Max Weber.

Buchbesprechungen

Raymond Dennet. Joseph E. Johnson. Mit den Russen am Verhandlungstisch. Verlag Nest, Nürnberg. 376 Seiten.

Elf Amerikaner sind die Autoren dieses Buches. Alle haben führend an wichtigen Verhandlungen mit den Russen von 1940 bis 1950 teilgenommen. Sie berichten sehr offen über ihre Erfahrungen und Eindrücke. Die Beiträge haben nicht alle denselben Wert. Einige bringen wenig Neues und Interessantes über die Verhandlungen mit den Russen. Dagegen der Bericht Ethridges und Blacks über den Balkan 1945—1947 gibt über die Entstehung der Volksdemokratien Osteuropas, die damalige Schwäche und Hilflosigkeit der Amerikaner und die Gründe der Trumandoktrin sehr wertvolle historische Einzelheiten. Auch der Bericht von Frederik Osborn über die Verhandlungen zur Kontrolle der Atomenergie 1946/47 enthält viel interessantes Material und beleuchtet die Taktik der Russen wie auch diejenige der Amerikaner. Der letzte Beitrag von E. Mosley über die sowjetische Verhandlungstaktik ist nicht nur lehrreich, was die Verhandlungsmethoden der Russen betrifft, sondern ebensoviel über diejenige der Amerikaner, ihre unerfahrenen jungen Diplomaten und über die technischen Uebersetzungsschwierigkeiten, die alle Verhandlungen noch enorm belasten. Man erfährt, wie die diplomatische Schwäche der Amerikaner sie zur Schlußfolgerung geführt hat, ihre militärische Stärke zu vergrößern, um die Verhandlungen mit den Russen erfolgreicher zu führen. Mosley zieht aus den elf Berichten folgende Lehre: «Zu verhandeln, ohne daß Stärke und Entschlossenheit dahinterstehen, bringt keinen Erfolg, ist gefährlich und unter Umständen Selbstmord». Was wird die Taktik der Militärstärke mit sich bringen? *J. H-D.*

Prof. Dr. Willy Hellpach. Kultur-Psychologie. Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart. 297 Seiten. DM 22.80.

Prof. Hellpach spielte in der deutschen Republik vor Hitler und in der demokratischen Partei eine große Rolle. Er legt in diesem Werk als Schüler Wilhelm Wundts das letzte seiner Lehrbücher aus der Reihe der Sozialpsychologie, Völkerpsychologie, klinischen Psychologie, Religionspsychologie, Ethnophysiognomik und Geopsychologie vor. Der erste Teil behandelt die irrationalen, der zweite die korrationalen und der dritte die transrationalen Kulturgüter. Schon die Ter-